

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Beim Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 79 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mk.; durch unsere Ausdräger in Herborn Monat 75 Pf., Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Vierteljahr 2,00 Mk. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

89.

Dienstag, den 17. April 1917.

73. Jahrgang.

Gleiche Brüder.

Wend George kürzlich seine neuen amerikanischen Gesandten mit einer langatmigen Frühstücksrede begrüßte, so auch von den Fühlern, die sie, die während der ersten Kriegsjahre gemacht hätten. Maner sollten daran lernen und sofort in der Welt anfangen, sich am Kampfe für — wie heißt es — für Freiheit und Menschlichkeit zu beteiligen. Die Rede knüpfte er die Schmeichelei, sie seien gleich rascher und gelenkiger als die langsamen methodischen Säbigeit wieder gut machen zunächst oft durch den lässigen Gleichmut des Redners verläumt werde.

Washington scheint man denn auch es sehr eifrig zu dem Nachweis, daß dieser Lobspruch des Mannes in London wohlverdient sei. Mit geradezu einer Schnelligkeit läßt man die schon klingenden der Wilsonnoten beiseite liegen und geht zu der, die ganz und gar nach dem Musterbeispiel transatlantischen Kriegsführung zurechtgeschitten ist im amerikanischen Senat der Gedanke auf die Ausfuhr nach neutralen Ländern, die mit Handel treiben, zu verbieten; insbesondere mit Getreideexporten geschehen, die für die Grenzgebirge bestimmt sind. Man hat ein englisches System der Bevormundung der in ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit hat gemacht, nur daß natürlich die Amerikaner auf's wachen, wo die Engländer in ihrer bekannten Rücksichtnahme auf die Interessen der kleinen Nationen sich mit halben Maßnahmen begnügen. Ein New Yorker Blatt will sogar noch weiter in den an Deutschland grenzenden Ländern mit der Überwachung des Warenverkehrs; wenn das nicht passe, dem müsse eben die Amerika einfach abgeschnitten werden. Das steht aus, als wollten die Herrschaften jetzt Mache dafür, daß die europäischen Neutralen für Wilsons ersten gegen Deutschland nicht zu haben waren; jetzt soll die starke Hand des Mannes zu spüren der sich so lange als Vorkämpfer aller nicht beteiligten Völker aufgespielt hat, das nur tun wollte; dann würden wieder wünschenswerter zerreißt, mit denen der Präsident sein ganzes Vorgehen gegen Deutschland überaus schwingend auszuweisen verstand. Haupt: die Pariser Wirtschaftskonferenz scheint es nicht einmal recht begonnen, und schon ist ihre Arbeit und Trachten auf den berühmten Kriegskriege gerichtet, der darin bestehen soll, daß man Deutschland und seinen Verbündeten bereichert, diesen schreckens- und opfervollen Zeiten des um die Beherrschung der Welt. Die praktischen Amerikaner möchten natürlich, wenn erst das Waren zur Verteilung gelangt, die ersten nicht, wie jetzt bei der Erlegung des, die letzten. Deshalb beileben sie sich als gleichberechtigte Teilnehmer am fröhlichen und unverzüglich anzumelden, ungeachtet der Tatsache, daß sie einstweilen nur durch lärmende Beschlässe teilgenommen haben. Es wird nicht

lange dauern, dann werden sie sich ebenso eifervoll zu dem System der Schwärzen Listen bekennen, wie sie es vorher schandenhalber bekämpften, dann werden sie den deutschen Handel und die deutsche Arbeit ebenso rücksichtslos in allen Weltteilen auszuwurzeln suchen, wie sie sich vorher ihrer zu eigenem Vorteile bedienten. Mehr und mehr wird eben die Tatsache erkennbar werden, daß in Wahrheit auch in Amerika der alles verschlingende Großkapitalismus die treibende Kraft gewesen ist, in deren Dienst Herr Wilson seine wundervollen Reden nach Berlin gerichtet hat. Die „wohlwollende Neutralität“ für die Entente ist den New Yorker Bankherren und den Industriekapitänen des Landes vorzüglich bekommen. Ihre Tresore sind mit Goldschätzen aus Europa vollgestopft bis zum Rande und auf diese Weise Interessenverbindungen mit unseren Gegnern entstanden, die ganz von selbst auf eine gemeinschaftliche Fortsetzung des Raubzuges gegen die Mittelmächte hindrängen. Denn alles soll dem Großkapital untertänig sein in der Welt, und je einheitlicher seine Spitze ausgerichtet ist, desto glatter und desto — gründlicher läßt das Geschäft sich betreiben, auf das allein es den Gebieten der Vorfengewalt ankommt. So mußten die gleichen Brüder diesseits und jenseits des großen Wassers sich früher oder später finden, und nun es soweit ist, wird man endlich dazu übergehen können, mit offenen Karten zu spielen. Rüge und Schelte, Abscheu und Entrüstung, alle diese Mittelchen einer vollständigen Staatskunst haben ihre Dienste getan — nun bitte Rasse, meine Herren!

Reicht nur die Frage, ob die Amerikaner nicht doch zu schnell ihr Spiel aufgedeckt haben. Sie möchten ernten, ohne eigentlich gesät zu haben, und dafür sind die europäischen Völker vielleicht doch noch nicht vorgeschritten genug. Hier hat man es noch nicht ganz gelernt, sich über die niederschmetternde Tatsache, daß es deutschen U-Booten gelungen ist, in einem Monat neunmalhunderttausend Schiffstonnen zur Strecke zu bringen, mit leichtfertigen Redensarten hinwegzusetzen, denn man versucht es nur zu sehr an eigenen Leibe, daß man damit mit Miesentritten dem Verderben näher gebracht wird. Aber gegen dieses Kriegsunheil haben auch die Amerikaner bisher kein Kraut zu finden gewußt. So lange aber hier ihre Erfindungsgabe versagt, können wir sie ruhig ihren Vorschlagsgastereien auf unsere Kosten überlassen.

Brasilien's Abmach.

Das Frage- und Antwortspiel um die Haltung Brasiliens gegen Deutschland hat nun ein Ende gefunden. Die brasilianische Republik findet es für angebracht, dem Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika zu folgen, wobei zunächst nicht untersucht werden kann, wie stark der von New York und Washington in Szene gesetzte Druck auf die brasilianische Regierung mitgewirkt hat.

Der brasilianische Gesandte in Berlin hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note überreicht, der zufolge die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Pässe für die Gesandtschaft und die Konsulate erbeten werden.

Als Begründung für den Abbruch der Beziehungen wird die Versenkung des brasilianischen Dampfers „Barana“ durch deutsche Seestreitkräfte angegeben. Die Zerstörung steht im Widerspruch mit dem Völkerrecht. Die brasilianische Regierung halte es für ihr gutes Recht, daß kein brasilianisches Schiff auf treibwäldem Meere und treibwäldem Bordwand an-

gegriffen würde, selbst wenn es Konterbande führe, da die Kriegsführenden alle Arten von Waren unter diesen Begriff gestellt hätten. Die Versenkung stelle einen feindlichen Akt gegen Brasilien dar, deshalb halte der Präsident weitere diplomatische Erklärungen und Verhandlungen nicht mehr für möglich. — Dem deutschen Gesandten in Brasilien und dem Personal der Gesandtschaft und der Konsulate wird der Dampfer „Rio de Janeiro“ zur Fahrt nach Amsterdam zur Verfügung gestellt. Den Schutz der brasilianischen Interessen in Deutschland habe die Schweiz übernommen.

Eine deutsche halbamtliche Erklärung.

Die Wolffs Telegraphenbureau erzählt, ist der Dampfer „Barana“ am 4. April nördlich von Varkleur im englischen Kanal, also im Sperrgebiet, versenkt worden. Da er vor dessen Befahren durch die allgemeine Ankündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt worden war, bedurfte es einer besonderen Warnung nicht.

Brasiliens Wehrkraft.

Seit 1875 besteht in Brasilien die allgemeine Wehrpflicht, allerdings im wesentlichen auf dem Papier, da Ausnahmen und Stellvertretung gestattet ist. Die Friedensstärke der Armee soll 30 000 Mann betragen. Dazu tritt die National-Milizgarde und eine Gendarmerietruppe von 20 000 Mann. Über die Kriegsstärke der Landarmee liegen keine einigermaßen orientierende Angaben vor.

Die Kriegsflotte gliedert sich nach den letzten Feststellungen in zwei Linien, von 19 500 bis 21 200 Tonnen, ein Großkampfschiff von 30 000 Tonnen, das vor einiger Zeit noch auf Stapel lag, zwei Küstenpanzerschiffe, ein halbes Duzend kleine geschützte Kreuzer von 1800 bis 3100 Tonnen neben einigen noch auf Stapel liegenden und ein Duzend Kanonenboote, im wesentlichen für den Flusdienst bestimmt. Außer diesen letzten zum Teil neuern Boote stammen die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe aus den Jahren 1892 bis 1909. Auf den Gang des Weltkrieges dürfte Brasilien nach diesen Verhältnissen also schwerlich einwirken können.

Basel, 16. April. Dasas meldet aus La Paz, der Hauptstadt Boliviens: Infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erhielt der deutsche Gesandte seine Pässe zugestellt.

Wien, 16. April. Der österreichische Gesandte teilte im Auswärtigen Amt namens seiner Regierung mit, daß die Republik Chile gegen die Monarchie und das Deutsche Reich auch weiterhin Neutralität beobachten werde.

Rotterdam, 16. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Rio de Janeiro, daß die brasilianische Regierung die Verschlagnahme der deutschen Schiffe befohlen habe. Die in Brasilien liegenden Schiffe haben einen Tonnengehalt von 235 591 Tonnen, davon gehören 15 der Hamburg-Südamerikalinie und 6 dem Norddeutschen Lloyd.

Genf, 16. April. Auch Kolumbien ist von den Vereinigten Staaten angefordert worden, sich den Gegnern Deutschlands anzuschließen. Die Regierung hat das Ansinnen indes abgelehnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu der von einem Berliner Blatt verbreiteten Nachricht, daß nach Mitteilung des Kriegsernährungsamts die Verschlagnahme auf dem Lande bedeutende Überschüsse

Erinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Küster.

(Nachdruck verboten.)

Reichlich hatte Viktor sich auf sein Staatsexamen gefreut, während seine Mutter mit Schwind in Wiesbaden, wohin sie zu begleiten er sich eben aus diesem Lande gewandert hatte. Im Herbst hatte er sein Examen ruhmvoll bestanden und mit Hilfe der Fürsprache seines schnellsten Wunsch erfüllt, indem er dem Auswärtigen Amt als Hilfsarbeiter wurde.

Baronin bot noch immer alles auf, um in der großen Haus zu machen; hoffte sie doch damit der Laufbahn ihres Sohnes förderlich zu sein, um auch die Wahl einer reichen Frau dadurch zu erleichtern. — Der briefliche Verkehr zwischen ihr und dem immer ruhiger geworden und schien sich nun nach auflösen zu wollen. Die Baronin mußte, daß der Zweck, den sie bei Annäherung dieser Zeit im Auge gehabt, verfehlt sei und somit hatte einen Grund mehr, dieses ihr ohnehin ungenügende Verhältnis fortzusetzen. Und die vornehme, von Verurteilen befangene Frau hatte sich wohl sehr, wenn sie hätte ahnen können, wie das allfällige ihrerseits so ganz mit den Wünschen — des Herrn Schwind und seiner Tochter — im Einklang stand.

Ein geräumiges, etwas überladen ausgeschmücktes Zimmer ihres schönen, großen Hauses, das der Millionär und seine Gattin, Frau Schwind, an einem Fenster und strickte; die Stricknadeln ihren Händen flogen förmlich hin und her wie die eines Lambours, wenn er den Wirbel der geräuschvoll klapperten auch sie zwischen den Fingern. Mit hochrotem Gesicht hörte sie die Mitteilung ihres Mannes zu, der ärgert und laut sprechend mit auf dem Rücken gekreuzten Armen im Zimmer auf und ab ging.

Herr Schwind einen Augenblick pausierte, fragte: „Ist der Strickstrumpf ausbleiben? Also 60 000 Mark verloren?“

Verloren für immer! — Grad' so, als ob ich sie in den Rhein geworfen hätte. Und warum? — Weil ich dem Bureau dieses Herrn Hagenberg gefolgt bin. Und wenn danke ich das? — Nur der Baronin Uhlberg. Seit sie in unser Haus gekommen ist, haben wir nur Unglück gehabt: durch ihre Überredung hatte Gisela reiten gelernt und den Fuß gebrochen, durch ihre hinterlistigen Ränke haben wir Edda verloren — die gute, liebe, gar nicht zu ersiehende Edda! — Und seit Edda nicht mehr bei uns ist, sind wir auch nicht mehr so glücklich wie früher.“

Vor seiner Frau stehende, fuhr der brave Mann wehmütig fort: „Wie konnten wir auch nur einen so dummen Streich machen, das Brautpaar so mir nichts dir nichts, ohne jede Ursache fortzutreiben?“

„Aber wir haben sie ja gar nicht fortgetrieben, sie ging ja ganz aus eigenem Antrieb“, erwiderte eifrig die fortpulente Dame.

„Na, weilt du das „aus eigenem Antrieb“ kennen wir! — Natürlich, wäre sie nicht so gut und weniger von berechtigtem Stolz erfüllt gewesen, dann wäre sie wohl geblieben; aber gerade das sie ging, hat sie mir noch unendlich mehr wert gemacht, denn sie fühlte sehr wohl, daß sie zu euch anderen Damen nicht paßte.“

„Was schwachst du nun wieder! — Also auch zu gut für mich und Gisela war sie?“ — entgegnete bestig Frau Schwind.

„Na, na, Frau! Hör' mal, eine zeitlang hast du mir gefallen — du wurdst so wirklich vornehm! — Und weißt du, das paßt für uns beide nicht, denn was Händchen nicht lernt, das lernt Hans bekanntlich nimmermehr. — Abgesehen hab' ich schon lange fast gehabt, mich von sogenannten „vornehmen Leuten“, die kaum anständig zu leben hatten, belächeln zu lassen und ich bin herzlich froh, daß ich deinen Überredungskünsten nicht nachgegeben habe und nach der Hauptstadt gegangen bin.“

„Aber Gisela — für sie wäre es doch besser gewesen; sie hätte dort eine anständige Partie machen können.“

„Gisela hat schon ihre Partie — sicher genug, deshalb brauchst du dich nicht mehr zu ängstigen und „anständig“ ist die Partie auch — vielleicht anständiger als die mit dem jungen Baron, den du noch gar nicht verschmerzen zu können scheinst.“

Erstaunt ließ Frau Schwind die tätigen Hände in den

Schoß sinken: „Eine Partie für Gisela — und ich, die Mutter weiß noch nichts davon?“

„N! — Still, ich höre Gisela's Stimme, ich sag' dir's nachher.“

Eine schlante, junge Dame im pelzverbrämten, dunkelgrünen Sammetkleide trat ins Zimmer. Die winterliche Kälte hatte das liebliche Gesicht rötlich überhaucht, der reiche, blonde Lockenschmuck quoll üppig hervor unter dem ebenfalls dunkelgrünen Sammetbüschel. Die Handgelenke abstreifend, begrüßte sie herzlich mit unendlicher Anmut in jeder ihrer Bewegungen, die Eltern. Gisela war schöner und sinniger geworden, die großen tiefblauen Augen blühten nicht mehr wie früher im schelmischen Mutwillen, die zarte Gestalt hatte sich ebenso schnell wie wunderbar entwickelt und die äußerst geschmackvolle, jeder Überladung ferne Toilette ließ sie im vorteilhaftesten Lichte erscheinen. Glücklich ruhten die Blicke der Eltern auf ihrem schönen Kinde.

„Weißt du auch, mein Töchterchen“, sagte zärtlich und traurig zugleich Herr Schwind, „daß du heute um 60 000 Mark ärmer geworden bist?“

Gisela rief: „Das sind wohl die Aktien, welche du auf Herrn Hagenbergs Veranlassung mit ihm zugleich genommen hast?“ — Sie war zwar sichtlich unangenehm von dem Gehörten berührt, doch legte sie zärtlich ihre beiden Hände auf des Vaters Schultern und sah ihm bittend in die Augen.

„Trotzdem, aber Papa“, fuhr sie fort, „wirst du mir eine Bitte nicht abschlagen: ich bedarf dringend 300 Mark — ach bitte, lieber Väterchen, schlage sie mir nicht ab, denn du würdest mich sonst unglücklich machen!“

„300 Mark?! — Und zu welchem Zweck denn?“ — „Böhl für einen Schmuck oder sonstige Toiletten-Artikel?“ — „Sag' es mir ohne Schen, mein Kind, du brauchst deshalb nicht verlegen zu werden.“

„Nein, Papa, es ist nicht für dergleichen — ich bin ja so reich an Schmuckstücken und schönen Toiletten, daß ich gar nichts mehr wünsche. Hör' mir mal zu, Papa, ich weiß eine rührende Geschichte.“

„Schon wieder eine rührende Geschichte? — Vor wenigen Tagen erst hast du mir eine solche erzählt und mir ein nettes Stämmchen herausgelockt. Höre, Kind, zu viel des Guten tun, tauat nicht!“

zu Tage gefördert hätte, wird von ausländischer Stelle erklärt, daß sie in dieser Form unrichtig ist. Dem Vertreter des Blattes ist mitgeteilt worden, daß zwar in einzelnen Bezirken nach weiter fortgeschrittenem Ausdruck von den Revisoren ein Mehrbetrag an Getreide gegenüber der Bestandaufnahme vom 15. Februar d. J. festgestellt sei, daß sich das Ergebnis der Nachprüfungen aber noch nicht im entferntesten überheben lasse. Mit einem Mehrbetrag ist von vornherein gerechnet worden.

• Zum Zwecke der weiteren Kriegsbege in Rußland wird von der „Nowoje Wremja“ ein altes Märchen wiederholt. Das Blatt behauptet, Kaiser Wilhelm habe im Jahre 1905 der russischen Regierung angeboten, deutsche Truppen für die Unterdrückung der Unruhen in Polen und im Baltikum nach Rußland zu senden. Diese Meldung ist eine jener Lügen, wie man sie schon seit Jahren in Rußland verbreitet, um die Bege gegen Deutschland im Gange zu halten.

• Einige wallonische Ministerialbeamte, die sich geweigert haben, bei der Neuordnung der Verhältnisse in Belgien weiter ihrer Amtspflicht zu genügen, haben einen Aufenthaltsort in Berlin angewiesen erhalten. Sie hatten ihre bei Beginn der Okkupation abgegebene Lokalitäts-erklärung zurückgezogen.

Holland.

• Die holländische Presse, erörtert eifrig weiter die Ausichten auf Friedensverhandlungen. Das „Algemeen Handelsblad“ meint, daß während der ganzen Kriegsdauer niemals ein günstigerer Augenblick dazu gewesen sei, und zwar auf einer alle Kriegführenden befriedigenden Grundlage. Die enormen Schiffverluste und Misereausichten dürften auch England zu Friedensverhandlungen geneigter machen. Auch „Nieuwe Rotterdamse Courant“ glaubt, daß die Mißernisse fast aller Weltteile voraussichtlich zur Abklärung der Kriegsdauer erheblich beitragen werde.

Norwegen.

• Die norwegische Presse hegt wieder einmal gegen Deutschland. Einzelne Blätter leben in der täglichen rüch-lichtlosen Torpedierung norwegischer Schiffe schon einen förmlichen Kriegszustand an und fordern die Kriegserklärung. Die norwegische Regierung aber läßt sich dadurch nicht ansteßen. Staatspräsident Mowinkel äußerte in „Verdens Gang“, für ihn gäbe es nur eine Art von „Skandinavismus“, daß nämlich die drei nordischen Reiche ihre Neutralität und den Frieden gemeinsam bewahren sollten. Diese auf der starken Grundlage gemeinsamer Interessen ruhende Politik sei die größte und ehrenvollste Aufgabe für die norwegischen Staatsmänner, zumal falls eins der drei Völker in den Krieg verwickelt würde, auch die beiden anderen mit hineingezogen würden.

Amerika.

• Nach der anfänglichen Fülle von Nachrichten über die kriegerischen Vorbereitungen der Vereinigten Staaten beginnen jetzt die Meldungen spärlicher zu fließen. Die amerikanische Admiralität hat bekanntgegeben, daß die Häfen Charleston und New Orleans wegen Minengesfahr gesperrt sind. Um die bösen deutschen Tauchboote zu bekämpfen, will der amerikanische Admiral Sims, der in London eingetroffen ist, mit der englischen Admiralität gemeinsame Maßnahmen verabreden. Sims machte die Überfahrt auf dem Dampfer „Newport“, der torpediert wurde aber nicht sank. Angeblich sollen Joffre und Viviani, sowie zwei hervorragende englische Persönlichkeiten sich nach Amerika begeben, um die amerikanische Kriegführung zu organisieren. Vorläufig scheint es den smarten Geschäftsleuten drüben nach wie vor darauf anzukommen, am Krieg möglichst viel Geld zu verdienen. Denn im Repräsentantenhaus wurde mit schöner Offenheit erklärt, daß man dem Verbände ruhig die größten Kredite gewähren könne, weil er das Geld ja doch wieder für Lieferungen in Amerika ausgeben müsse. Die Kriegslust scheint übrigens schon etwas abzufallen. Denn Wilson hielt es für nötig, wieder einen persönlichen Aufruf an seine Mitbürger zu richten, worin er sie zur Einigkeit in der Verleibung ihrer Ideale und zum Siege der Demokratie im Weltkriege auffordert.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. April. In der „Post“ wird von parlamentarischer Seite erklärt, daß die konservativ-fraktion des Abgeordnetenhauses der Befestigung des Wehrengesetzes und des Entlassungsgesetzes zustimmen dürfte.

Genf, 16. April. Sämtliche Konditoreien Frankreichs werden auf Anordnung des Verkehrsministers auf die Dauer von zwei Monaten geschlossen.

„Oder“ nur, Bapachen, es ist aber auch zu schrecklich! — Als ich vor einer Stunde, nur wenige Schritte von unserem Hause entfernt, an dem Hause des Kaufmanns L. vorüberging, trat aus demselben eine noch junge Frau. Es fiel mir auf, daß diese zu überbergen suchte wie sie weinte. Blödsinnig begann ihr Schritt unsicher zu werden, und ich sah, wie sie wankte. Ich eilte auf sie zu und kam eben noch zur rechten Zeit, sie vor dem Zusammenfallen zu bewahren. Andere Leute kamen hinzu, und man ließ sie sanft auf die Stufen der Treppe des L.'schen Hauses nieder. Sie schien offenbar den besseren Ständen anzugehören. Sie war zwar einfach gekleidet, doch lag trotzdem in ihrer Erscheinung, in ihrem ganzen Wesen eine gewisse Eleganz, etwas entschieden Distinktiertes, Bapa. Die arme Frau tat mir recht leid; ich bat die Leute, sie doch in das Haus des Herrn L. zu tragen, denn auf den kalten Stufen mußte sie sich ja erkalten. Man folgte meiner Bitte. Da schlug die bisher Ohnmächtige die Augen auf und sagte leise, daß nur ich es hörte: „Nein — nicht dort hinein!“ — Ich bat nun jemand, eine Droschke zu holen, um die Kranke nach Hause zu bringen. Dankbar sah sie mich an und sagte kaum verständlich: „Ich habe aber kein Geld, um eine Droschke zu bezahlen.“ — Ich erschrak heftig. Diese so anständig aussehende Dame hatte kein Geld! — Mir kam jetzt der Gedanke, daß sie wohl mehr unglücklich als krank sein möge und ihr Leid sie übermüdet habe. Ich bat sie, mir ihre Wohnung zu zeigen; ich wollte sie nach Hause fahren lassen. Bangsam hatte sie sich wieder erholt. Sie erzählte mir nun eine lange Leidensgeschichte. Ihr Mann ist Gelehrter und hat einen ehrenvollen bekannten Namen — ich selbst habe schon mehrere seiner Arbeiten gelesen; Krankheit jedoch und andere Un- glücksfälle haben die Sparfemme der kleinen Familie aufgezehrt, so daß die Arbeitsunfähigkeit des Mannes die arme Frau mit ihren noch kleinen Kindern dem bittersten Mangel aussetzt. Kummer und Elend haben denselben dem Grabe nahe gebracht. Heute noch sollen die unglücklichen Leute eine Schuld von achtzig Talern entrichten, widrigenfalls ihnen der letzte Rest ihrer Habe genommen werden wird. Dann aber werden sie alle — der kranke Mann und die junge Frau mit den kleinen Kindern — tot- und obdachlos sein!

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 16. April. Das amerikanische Sta- tionschiff „Scorpion“ ist interniert worden, da es den Hafen nicht in der ihm gegebenen Frist von 24 Stunden ver- lassen hatte.

Forderungen der russischen Arbeiter.

Vorsicht gegenüber der Regierung.

Auf dem allgemeinen Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrates aus ganz Rußland wurden am Sonntag in Petersburg die Richtlinien festgelegt, durch welche die Arbeiter und Soldaten ihre Stellung gegenüber der pro- visorischen Regierung betonen. Deutlich genug hört man aus der Beschlussefassung das Mißtrauen heraus, mit dem man den Rundergebungen und Taten der einflussreichen Dumaregierung begegnet. Der Arbeiter- und Soldaten- rat erkennt an, daß die programmatische Erklärung der Regierung im Prinzip die politischen Ansprüche der russi- schen Demokratie enthält, fährt dann aber fort:

Der Kongreß fordert die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen, der der Mittelpunkt der organisierten demokratischen Kräfte ist, die zusammen mit den anderen fortschrittlichen Kräften in der Lage sind, jeglichen Versuch einer Gegen- revolution abzuwehren und die Errungenschaften der Revo- lution zu befestigen. Der Kongreß ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit eines Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatkräftigsten Kampf gegen die anti- revolutionären Kräfte anzutreiben. Ferner von der Not-wendigkeit einer Einschränkung, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsschädigungen, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker. Der Kongreß lehnt zwar die Verantwortung für die gesamte Tätigkeit der provisorischen Regierung ab, fordert aber die Demokratie auf, sie zu unterstützen, insoweit sie die Errungenschaften der Revolution zu befestigen sucht und ihre Politik noch außen nicht auf Bestrebungen auf Gebietsausdehnung gründet.

Schließlich wird nochmals Wachsamkeit gegenüber der jetzigen Regierung empfohlen. Diese braucht also nicht sehr stolz auf die einstimmig und mit großem Jubel an- genommenen Beschlüsse zu sein.

Branting plaudert aus der Schule.

Äußerungen des für England und Frankreich ar- beitenden schwedischen Sozialistenführers Branting, der soeben in Petersburg weilte, zu einem Mitarbeiter der „Times“ lassen die Absicht erkennen, Zeit zu gewinnen und der russischen Regierung die Meinung beizubringen — wahrheitsgemäß auch durch Branting — als ob es in Deutsch- land bald zu revolutionären Bewegungen kommen werde. Der weitere Gedanke ist natürlich, daß man danach leichtes Spiel mit Deutschland haben würde. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin geschrieben wird, fehlt es nicht an Anzeichen dafür, daß die Entente in Deutschland selber eine Agententätigkeit entfalten will, um Ausschreitungen hervorzurufen und damit den gewünschten Eindruck in Petersburg zu erzielen. In der Norddeutsche-Blatt hat ein Feindzug eingelegt, der dieselben Ziele verfolgt. Ihr Schlagtrupp ist: „No terms with the Hohenzollern.“ (Keine Verhandlungen mit den Hohenzollern.) Die Fäden bis zu Branting, der mit dem führenden Norddeutsche-Blatt Hand in Hand arbeitet, liegen also ziemlich klar. Bemerkens- wert ist aber, daß die Rechnung auf den inneren Zerfall Deutschlands von besseren Kennern unserer Verhält- nisse auch in England nicht als sicher betrachtet wird. Die „Morningpost“ z. B. vertritt noch immer die Ansicht, daß es nötig ist, nicht nur die deutsche Regierung, sondern das ganze deutsche Volk zu strafen. Vielleicht lernt aber diese Richtung noch um, wenn sie erst den Schachzug mit den „neuen Kriegszielen“ begriffen hat. Inzwischen beob- achten wir mit Vergnügen, wie Branting aus der Schule plaudert.

Stürzt die Regierung.

Von der äußersten Linken wird ohne Rücksicht der Sturz der jetzigen russischen Regierung verlangt. Die Führer der äußersten Linken, Lenin und Stepanow, erlassen folgenden Aufruf: Stürzt die Regierung, welche die Früchte der mit dem Blute des Volkes erkaufte Revolution vernichten will. Eine Verschwörung englischer und französischer Imperialisten hat Mißlukow, Gutschkow und Genossen gekauft, damit die Fortsetzung des Eroberungskrieges gesichert werde, damit neue Millionen russischer Arbeiter und Bauern aufgeopfert werden, um Konstanti- nopol für Gutschkow zu verschaffen. Sorgen den französischen, Melopotamien den englischen Kapitalisten auszuliefern.

Das englische Kapital will die Fortsetzung und Ver- schärfung des Blutbades durchsetzen, darum unterstützt England Gutschkow und Mißlukow, welche nach der sie- gerichen Volkserhebung die Macht an sich gerissen haben. Die Engländer haben Deutschland wegen seiner überlegenen Industrie angegriffen.

Auch der Krieg zeigte die deutsche Industrie weit überlegener, als sie angenommen hatten. Dadurch wurde der Schrecken und der feige Reiz aller Deutschland be- kriegernden Länder vermehrt. Auch die gemäßigten Sozial- listen fordern den Sturz des Ministeriums.

Weitere Mitteilungen.

Fugano, 16. April. Die russischen Verbannten Mal- lands beantragen, Deutschland möge ihnen die Durchreise nach Rußland gegen Freilassung einer Anzahl in Rußland ge-fangener deutscher Sozialisten gestatten.

Saparanda, 16. April. Der „Birshewija Wiedomosti“ vom 12. April zufolge sprach sich der Moskauer Kongreß der russischen Genossenschaften für Ablehnung jeglicher Eroberungsziele aus und forderte das russische Volk auf, alle Kräfte anzupspannen, um die Integrität des Vaterlandes und die neuerlangte Freiheit zu sichern.

Kopenhagen, 16. April. Minister Stauning sagte in einer Rede u. a.: Ich weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die Wünsche bezüglich eines allgemeinen Friedens teilt. Man ist sich ganz klar darüber, daß ein Sonderfrieden von ge- ringem Wert ist.

Der Krieg.

Die Schlacht bei Arras dauert fort. Englische Angriffe an der Scarpe, bei Croisilles und nördlich der Straße Arras — Cambrai scheiterten unter blutigen Verlusten, ebenso französische zwischen Oise und Aisne. Inzwischen hat sich auch zwischen Soissons und Reims und im Westteil der Champagne ein neuer großer Kampf ent- wickelt.

Schlacht zwischen Soissons und Reims.

Englische Niederlage bei Vagnicourt und Bourfies.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Nord-

ufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsgeschwader Angriffswellen nieder, so daß der Sturm nicht zu- führung kam. — Auch nördlich von Croisilles unter Feuer einen starken Angriff der Engländer zum Scheitern. — Nördlich der Straße Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen auf Vagnicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Kämpfen der dort fechtenden Australier kommt bei von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren ge- bracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und Sprengung unbrauchbar gemacht wurden. — Bei Soissons nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Aisne und gestern durch starkes Feuer unsere Angriffe der Franzosen bei Baurillon und Croisilles scheiterte. — Von Soissons bis Reims und im Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Artillerie und Minenwerfer angehalten. — Nach feindlicher Erkundungsbootsfahrt am 15. 4. ist in breiten Abschnitten die Infanterieschlacht ent- wickelt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. In der Ebene und der burgundischen Pforte blieben unsere französischen Sturmtruppen gegen unsere Stellung jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Minen unsere Fesselballone längs der Aisne war ein- Die Gegner haben zwischen Soissons und Reims 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen- Bauart (Spads) sind.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen geringe Gefechtsaktivität der Bahn Kowel—Luzk verfeuerte die russische etwa 10 000 Schuß gegen unsere Stellungen; dort Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Macedonische Front. Keine besonderen Ver- Der Erste Generalquartiermeister Lude-

Die Lage bei Lens.

Während an der Scarpe und südöstlich Massenangriffe unter blutigen Verlusten zurück- wurden, hat unsere Führung westlich Lens an- nahmen ergriffen. Durch das Eindringen der Eng- unsere Front östlich Arras war nämlich die Lage in dem von Lens aus vorspringenden Bogen durch die Orte Vimy, Givenchy, Andres be- nicht günstig geworden. Von dem Vimy-Bogen in und von den Stellungen bei Loos im Norden dieser Bogen unter konzentrisches Feuer so daß ein Gegenangriff unsererseits schwer- gekostet hätte und ein Erfolg angesichts der Engländern angeschauten Artilleriemassen zweifel- wesen wäre. Um nutzlose Opfer zu vermeiden, sich daher die Seeresleitung, unsere Truppen- scheinbar die Stellung auszugleichen. Unseren stehen nunmehr dicht bei Lens. Das Loslösen von erfolgte ohne Verluste.

Fliegerangriff auf die offene Stadt Freiburg.

Ein Seitenstück zu dem Karlsruher Kindermord. Aber den im deutschen Heeresbericht vom 14. turg erwähnten Fliegerangriff auf die offene Stadt burg i. B. werden jetzt von amtlicher deutscher folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr ein feindliches Flugzeuggeschwader von 12 Flug- offene Stadt Freiburg im Breisgau an. Der An- wurde 6 Uhr nachmittags von zwei weiteren Ge- mit zusammen 28 Flugzeugen wiederholt. Dem An- überfall fielen leider mehrere Menschenleben und 7 Frauen, 3 Männer, 1 Soldat wurden ver- 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verlor- feindlichen Flieger wählten sich als Angriffs- dem neuen Stadttheater vor allem die Univer- Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde be- beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Be- mit unseren zur Abwehr aufgestellten Fliegern spinnenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche bei Schleifstadt und Markkirch abgeschossen, ein Luftkampf, vereint mit Beschuß von der Erde, Abstoßung gebracht. Bezeichnenderweise sind fünf Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen und dem Inhalte eines abgeworfenen Flug- war der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die dierung des sogenannten Lazaretttschiffs „Glaucos“. Das ist ein Vorwand, der nicht berechtigt ist. Da- hat England jetzt genug erklärt, daß englische Schiffe, die unter Mißbrauch des Roten Kreuzes- portes im Sperrgebiet unternehmen, nicht länger werden. Aus Nachsicht offene Städte zu be- militärisch wichtige Objekte gibt es in Freiburg ist unwürdig. Der Überfall auf Freiburg ist ein Seitenstück zum Karlsruher Kindermord am vorigen Jahres.

Selbstentzündung des Fliegerleutnants Baldamus.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger- Leutnant der Reserve Baldamus ist im Luftk- einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und bürst, nachdem er bisher achtzehn feindliche ab- abgeschossen hatte.

40782 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Am 14. W.T.B. Berlin, 16. April.

Im Mittelmeer wurden nach neu einge- Meldungen versenkt: 8 Dampfer und 4 Segler mit 40782 Tonnen, darunter am 6. April der bewaffnete Dampfer „Spithead“ (4697 Tonnen), von Malta nach Colombo bestimmt, und der französische „Egelle“ (154 Tonnen), von Malaga nach Biz- Eisen; am 10. April ein englischer bewaffneter Dampfer (etwa 8000 Tonnen), tiefliegend auf der nach Port Said, und ein englischer Hilfskreuzer „Ottawa“, von etwa 12 000 Tonnen, von Alexandria nach Port Said. Am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Transport“ (4648 Tonnen), von Port Said nach Anfang April nach Aussagen englischer Kriegs- zwei Dampfer von je etwa 5000 Tonnen, durch

Der Chef des Admiralsstabes der Ma- Madrit, 16. April. In Alicante landete die des englischen Dampfers „Gelladise“ (6000 To- 2000 To. Kohle und Gemüse an Bord in der Nähe

...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...
...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...
...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...

...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...
...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...
...wurde. In Valencia sind von Barcelona die ...

Die Finnen und ihr Land.

Von Dr. v. Neveflein.
...ein schönes Land, das Land der Tausend Seen
...überreich an Naturschönheiten von herber,
...von dunkeln, von Moos und Flechten über-
...weit über Berg und Tal sich hinziehenden
...von tief einschneidenden Fjorden und
...Gewässern bewaldeter Insel- und Felsklippen bedeckt
...der finnischen Landschaft ihr charak-
...es gibt hier keine scharfe Grenze
...Land und Meer, in breitem Gürtel von oft mehr
...Breite bildet dieses Labyrinth von
...kleinen Felsklippen den Übergang.
...Ufer der langgestreckten Binnenseen kann man
...durch die stillen Wälder wandern, ehe man auf
...aber stets sonder gebaltene menschliche Be-
...Wo in dem dünn bevölkerten Lande die
...und das tönt nur der gellende Schrei des
...und Gabels oder der einödnis-schreie auf
...durch die schwelgende Einsamkeit dieser
...hier und da auch das Donnern und Rauschen
...Wasserfälle und reißender Stromschnellen.
...den zahlreichen Wasserfällen, dem Vortäjä, den
...Kumme, Kumo und Vuoksi, ist der Jmatra
...und gewaltigste. Die aus hundert von
...Flüssen im großen Solmaee angeammelten
...süßen hier durch eine Felsenenge, sich hoch
...türmend, rasend und ringend in gewaltig
...Kampfe zu Tale. Diese größten Fälle bilden
...größten Reichtümer des Landes, denn sie ent-
...1000 Werbestücken.
...Land sich durch 10 Breitengrade erstreckt, so
...nordisch-continental, recht gesunde Klima große
...heiten auf. Wenn im hohen Norden der Lappe
...Nennierstücken im Frühling über die
...diesem Schnee bedeckten Hochmoore und Ge-
...gleitet, dann haben an der Südküste in
...die Ostküste schon abgeblüht. Die charakte-
...Vertreter der Tierwelt sind im hohen
...Nennier und der Vließfisch, weiter südlich der
...der Bär, der Wolf und der Luchs.
...amische Urbevölkerung des Landes, die fast 88 %
...100 Köpfe zählenden Gesamtbevölkerung aus-
...sicht aus vier verschiedenen Stämmen. Es sind
...laster im Osten des Landes, deren Mundart
...die Schriftsprache abgegeben hat, die Lappi-
...Länder im Westen und Nordwesten, und
...verwandten Lappen im hohen Norden,
...geringer Zahl mit ihren Nennierern nomadieren.
...sich auch hier vielfach recht starke germanische
...Einfluß. Ernst, herbe und schmelzhaft wie die
...Natur, ist auch der Charakter des stillen, fleißigen
...zähnen Finnen, der mit dem feßigen Boden
...hat geworben ist. Wer diese schwerfälligen,
...unerschütterlich phlegmatischen Leute zum
...steht, wird es kaum erraten, daß, auch bei
...stillsitzen Nordländern oft die Flamme
...horns hell auflodert und sie rasch zum
...dem in einer Lederhülle stets an
...getragenen großen Messer greifen läßt.
...Schönheit und feinstem Naturempfinden ist
...her, noch aus heidnischer Vorzeit stammende
...„Rävala“, das manche Verwandtschaft mit
...manischen Heldenliedern aufweist.
...finnischen Schweden, die seit dem zwölften
...als Eroberer und Kolonisatoren in
...kommen sind, wohnen heute in einer Zahl von
...fast in allen Städten, außerdem an der
...bis Frederiksham bis Åbo, und an der ganzen
...bis Rönneby und Brastad. Die Schweden
...heute noch das vornehmste und
...Teil auch gebildetste Element
...leitung in den Städten und auf dem
...de. Die schwedischen Bauern, ein prachtvoller,
...her Menschenschlag, wohnen an den Küsten
...Nalandsinseln, hauptsächlich mit der Schiff-
...Fischfang und der Seebundsjagd beschäftigt. Die
...der letzten Erwerbszweige betrug 1912 fast
...Fischfang und 14200 Seebunde, während
...Schiffen bestehende finnische Handelsflotte in
...der Welt anzutreffen ist. — Da die Eroberung
...durch die Schweden weit friedlicher vor sich
...in Mittel- und Südland, so finden sich in Finnland auch
...die Schlösser und Burgen aus alter Zeit;
...wert sind nur die älteste Feste des Landes
...der Stadt Åbo, das alte gotische Schloß in
...die malerische Burg Olafsborg auf einer
...bei Nydrott.
...germanische Erzieher haben die Schweden in fast
...hundert aus dem finnischen Volke das gemacht,
...ste ist, ein westeuropäisches Kulturvolk, das
...russischen Namen hineinpaßt. Bei wieder-
...schen in der schönen, für das nicht reiche Land
...artig angelegten Hauptstadt Helsingfors habe
...den starken Eindruck einer ungewöhnlich hohen
...langen.
...tätige, ehrenhafte und hochkultivierte finn-
...Land, zu der sich die finnischen und schwedischen
...des Landes in gleicher Weise rechnen, ist unter
...Annte der letzten Jahrzehnte nicht zugrunde
...— sie gedeiht, lebt und blüht in unverminderter

Volke- und Kriegswirtschaft.

* Die Gemüseverteilung für 1917. Eine Bundesrats-
...verordnung regelt die Gemüseverteilung für 1917 mit Wirkung
...vom 12. April. Verträge, durch welche sich Erzeuger vor der
...Überleitung zur eigentlichen Lieferung von Gemüse oder Obst
...verpflichten, das von ihnen selbst abgeerntet wird, bedürfen
...der schriftlichen Form. Zur Abtragung der schriftlichen Form
...genügt Briefwechsel. Diese Verträge bedürfen außerdem der
...Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst.
...Verwaltungsabteilung in Berlin, sofern sie nicht von
...der Geschäftsabteilung der Reichsstelle abgeschlossen werden.
...Die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung,
...kann das ihr zustehende Genehmigungsrecht, soweit es sich
...um Verträge über Obst handelt, allgemein oder in einzelnen
...Fällen den in den einzelnen Bundesstaaten gebildeten Landes-
...stellen für Gemüse und Obst für das in deren Bezirk gewachsene
...Obst übertragen. Die Reichsstelle kann für Gemüse und Obst
...Erzeugerhöchstpreise festsetzen. Abgeerntetes Gemüse und Obst,
...für das Erzeugerhöchstpreise nicht festgesetzt sind, darf nicht zu
...höheren Preisen oder günstigeren Bedingungen abgesetzt
...werden, als in den Normalverträgen der Reichsstelle für Ge-
...müse und Obst, Geschäftsabteilung, vorgegeben ist. Für die
...Veräußerung von Gemüse, Obst oder Säbfrüchten durch
...Großhändler an andere Händler (Großhandelspreis) oder
...durch Kleinbändler an Verbraucher (Kleinhandelspreis)
...werden Höchstpreise durch die Kommunalverbände festgesetzt.
...Der Handel mit Gemüse und Obst im Umvertrieb ist nur
...mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Behörde des
...Bezirktes gestattet. In dem der Handel betrieoben werden soll.
...Das gleiche gilt für das Festhalten am Orte der gewerblichen
...Niederlassung oder am Wohnort außerhalb fester Verkaufsstellen
...ställen oder der von den Kommunalverbänden oder Ge-
...meinden bezeichneten Verkaufslage. Wer im Deutschen
...Reiche Großhandel mit Gemüse, Obst oder Säbfrüchten be-
...treiben will, bedarf dazu vom 10. Mai 1917 ab einer beson-
...deren Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und
...Obst, Geschäftsabteilung. Als Handel im Sinne dieser Vor-
...schrift gilt nicht der Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse der
...Land- und Forstwirtschaft sowie des Garten- und Obstbaues.
...Die Genehmigung kann jederzeit widerrufen werden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. April 1917.
Merkblatt für den 18. April.
Sonnenaufgang 5^h 11^m | Mondaufgang 4^h 11^m
Sonnenuntergang 8^h 11^m | Monduntergang 4^h 11^m
Sommerfest 1915/16.
1821 Dauter auf dem Reichstage zu Worms. — 1864 Die
...Preußen unter Prinz Friedrich Karl erklärten die Duppeler
...Scheitern. — 1873 Chemiker Justus v. Liebig gest. — 1892
...Friedrich v. Bodenstedt, Dichter der „Völsche des Riga Schiffs“,
...gest. — 1906 Großes Erdbeben in San Francisco. — 1916 Die
...Kaiserin nimmt eine Rängeform unter Abgang zur neuen Gold-
...währung vor.
□ Gößwillige Erfindungen über angebliche Gebühren
...für Bezugsscheine. Gegenüber den immer wieder auf-
...tauchenden Gerüchten, daß demnächst Gebühren für Bezugsscheine
...erhöhen werden sollen, weist die Reichsbevölkerungs-
...stelle noch einmal mit Nachdruck darauf hin, daß alle der-
...artigen Mären völlig aus der Luft gegriffen sind. Sehr
...bezeichnend ist die eigentümliche Erscheinung, daß Alarm-
...nachrichten dieser Art immer zu Zeiten, wenn Feiertage
...vor der Tür stehen, in Umlauf gesetzt werden. Die Ver-
...breiter sind ohne Frage Leute, die sich einen besonderen
...Vorteil verschaffen wollen und sich kein Gewissen daraus
...machen, in dieser Weise Beunruhigungen in weite Kreise
...der Bevölkerung zu tragen. Diejenigen Treiben auch mit
...aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, weil alle
...angstlichen Gemüter sofort einen Anstoß auf die Bezugsscheine
...stellen unternehmen und die behördlichen Arbeiten
...unnütz erschweren. Die Urheber solcher Phantasiebildungen
...setzen sich einer strengen Bestrafung aus; statt ihren Worten
...Glauben zu schenken, sollte die Bevölkerung die Märchen-
...erzähler zurechtweisen und durch Verständigung der Be-
...hörden unschädlich machen.
□ Sammlung künstlicher Zähne durch die Zahnärzte.
...Die Breslauer Zahnärztliche Gesellschaft hat mit Zu-
...stimmung des Kriegsamtes die Aufgabe übernommen, aus
...den Kreisen der Patienten die entbehrlichen Mengen von
...alten Zähnen, Gebissen, Kronen, Stiften und Brücken-
...arbeiten zwecks Verwendung der darin enthaltenen Edel-
...metallmengen für Bedürfnisse der Landesverteidigung zu
...sammeln. Das Material wird zu diesem Zweck von der
...Breslauer Zahnärztlichen Gesellschaft an die Kriegsmetall-
...Alliengemeinschaft abgeliefert, der erzielte Erlös dem Zentral-
...komitee vom Roten Kreuz zugeführt. Die Zahnärzte
...dürfen alte Zähne, Gebisse, Kronen, Stifte und Brücken-
...arbeiten, soweit diese von den Patienten unentgeltlich zur
...Verfügung gestellt werden, annehmen, haben dann aber die
...Verpflichtung, das empfangene Material reiflich an die
...Breslauer Zahnärztliche Gesellschaft abzuführen. Ein An-
...kauf oder eine Verwendung der abgelieferten Mengen für
...eigene Zwecke ist den Zahnärzten nicht gestattet.

* Das Eisene Kreuz erhielt Gefreiter Rptg
Simon Herbornschelbach.
* Zur 6. Kriegsanleihe wurden beim hiesigen
Postamt Mark 139 300 gezeichnet. — Von den Beamten
und Arbeitern aus den Betrieben der Frank'schen Eisen-
werke in Niederscheld wurden zur 6. Kriegsanleihe insge-
samt Mark 152 800 gezeichnet, wovon ein größerer Teil
auf Kriegsanleihe-Versicherung der Nassauischen Landesbank
entfällt.
* Der Kaufmann Siegm. Seeligmann Dillen-
burg Vordrassau ist als Kommissär der Reichsstelle für
Gemüse und Obst für den Distrikt, zum Einkauf von Boden-
erzeugnissen und für die Durchführung von Anbau und
Lieferungsverträgen ernannt worden.
* Mit Rücksicht auf die durch die Sommerzeit be-
dingte Verchiebung der Zeitverhältnisse, steht, wie das
„Berl. Tagebl.“ erklärt eine Abänderung der Bundesrats-
verordnung vom 11. September 1916 betreffend den 7-Uhr-
Ladenschluß und den früheren Schluß der Gastwirtschaften
und Theater nahe bevor und zwar, daß der Ladenschluß
in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September eine Stunde
hinausgelegt werden soll. Ds auch eine Hinaussetzung der
Schlußkundschaft für Theater und Kinos, sowie für die Gast-
wirtschaften erfolgen wird, oder ob hier die bisherigen Be-
stimmungen maßgebend bleiben werden, steht noch nicht fest.
* Der 51. Kommunallandtag des Regierungs-
bezirks Wiesbaden, der wie bereits gemeldet, am 30. April
in Wiesbaden zusammentritt, wird sich u. a. mit der Gründung
eines Siedlungsgehilfschaft, namentlich für Kriegsbeschädigte
im Bezirk, zu befassen haben. Außerdem wird der Landtag
die Wahl eines Landeshauptmanns vornehmen.
* Rademühlen. Die kürzlich erwähnte Bemerkung von
Eisenroth, wonach diese Gemeinde mit ihrer wöchentlichen

Butterlieferung von nahezu 70 Pfund die Höchstkategorie der
Reichsgemeinden erreicht habe, bedarf einer Richtigstellung.
Diese angegebene Buttermenge hat die hiesige Gemeinde
betrachtet seit der ersten Woche des Monats März ausstehen
gebracht. Und in der letzten Woche konnten sogar 103 Pfd.
nach Herborn zur Abgabe gelangen. Wir haben bis dahin
von einer öffentlichen Selbstverbreitung abgesehen. Wir
halten es aber für unsere Pflicht, durch Zahlen nachzuweisen
daß der angeführte „Butterrekord“ längst der Vergangenheit
angehört.

Wiesbaden. Baurat Winkelmann ist als Vorstand
des Hochbauamts Jüterbog dorthin versetzt worden.

Bugenhau. Ein hiesiger Kriegsteilnehmer, von dem
man seit 2 Jahren nichts mehr gehört hat, ist jetzt als
Kriegsgefangener in Sibirien ermittelt worden.

Wiesbaden. In den Herrensdiens mit der Waffe sind
eingetreten die Pfarren Rumpf aus Langenschwalbach,
Müller aus Kropbach und Hartensfeld aus Reunkirchen.
In den Sanitätsdienst sind einbezogen worden die Pfarren
Hasselmann aus Hermannstein und Schreiner aus
Bottenhorn. In der Feldhefzorg sind angestellt worden die
Pfarren Deißmann aus Sulzbach und Dr. Michel aus
Mergheim.

Frankfurt, 16. April. Nach Mitteilungen der Regierung
zu Wiesbaden hat die Stadt Frankfurt rund 20 000 Kinder
für einen drei- bis viermonatlichen Aufenthalt auf dem Lande
angemeldet. Die Stadt Wiesbaden meldet 2000 Kinder an.
Diesen Anmeldungen entspricht die Zahl der bisher zur
Aufnahme der Stadtkinder bereiteten ländlichen Familien noch
nicht im entferntesten. Um alle Kinder die Wohlfahrt eines
Landaufenthaltes genießen zu lassen, ermahnt die Regierung
die ihr unterstellten Lehrer aufs ernsthafte, in ihren Dorf-
gemeinden dahin zu wirken, daß möglichst alle Familien sich
an dem Liebeswerke beteiligen. Jede Landfamilie kann dies
um so mehr tun, da nur gesunde Kinder auf Land geschickt
werden, da ferner bei Unfällen eine besondere Versicherung
in Kraft tritt und bei Erkrankungen der Kommunalverband
die entstehenden Pflegekosten übernimmt.

Die hiesigen Dachdeckermeister haben ihren Arbeitern
die diesen bisher gewährten Teuerungszulagen entzogen.
Infolgedessen beschloßen die Arbeiter in den Ausstand zu
treten, vorausgesetzt, daß die Meister nunmehr statt der bis-
herigen Teuerungszulage von täglich 50 Pfg. eine solche
von einer Mark gewähren.

(Die 6. Kriegsanleihe.) Den bisher vorliegen-
den Meldungen zufolge sind bei den verschiedenen hiesigen
Zeichnungsstellen wesentlich höhere Beträge gezeichnet worden,
als bei der fünften Anleihe. Es melden u. a. an: Frank-
furter Bank 33 Mill. (bei der 5. 25 Mill.), Mitteldeutsche
Kreditbank (sämtliche Zweigstellen) 124 Mill. (fünfte 98,5 Mill.),
Deutsche Vereinsbank 20 589 400 Mt. (16 643 200 Mt.),
Bau & Herz 4 343 000 Mt. (4 004 000 Mt.). Das hiesige
Landsturm-Inf.-Batt. zeichnete 4 Millionen. Die
Ersatzgruppen im Bereich des 18. Armeekorps zeichneten 30
Millionen, ein Reservelazarett 720 000 Mt., ein anderes
300 000 Mt.

Hannau. Um infolge der vermehrten Abschaltungen
die Verminderung der Zuchtbestände zu verhüten, hat die
Landwirtschaftskammer für den Regierungsbetrag 1 C-fal es
für erforderlich gehalten, daß Maßnahmen getroffen werden,
welche auf eine Erhaltung der Zucht hinwirken. Zu diesem
Zweck wird die Landwirtschaftskammer für Saanen, welche
in den Monaten Juli, August und September Ferkel bringen,
eine Prämie von 30 Mark für jede Sau zahlen. Diese
Prämien sollen nur für Saanen im Besitz bäuerlicher Jächter
gegeben werden. Es wird angenommen, daß die Aussicht, in
den genannten Monaten eine besondere Prämie von 30 Mt.
für jede Sau zu erhalten, Veranlassung geben wird, jetzt
im Frühjahr die Muttertiere nicht abzuschlachten, sondern
nach Möglichkeit durchzuhalten.

Raffel. Der in eine Untersuchung wegen einer Straf-
tat verwickelte Bismarckmeister Jächter hat sich in seiner
Wohnung den Hals durchgeschnitten und war sofort tot.

○ Von den Kölner Bäckern. In der Generalversamm-
lung der Kölner Bäcker-Zwangsgenossenschaft teilte der Ober-
meister mit, daß die Verfehlungen der Bäckermeister gegen
die Lebensmittelvorschriften derart zugenommen hätten,
daß ein Drittel aller Kölner Bäckereien mit dem Straf-
richter in Konflikt geraten sei. An einem einzigen Tage
wurden durch die Behörde nicht weniger als 68 Bäckereien
geschlossen.

○ Folgeschwere Verwechselung. Im Claaschenschen
Stechenbaue in Breslau bereiteten sich sechs Wärterinnen
Nähe zu. Sie wollten hierzu Mehl nehmen, verwechselten
aber zwei Läten und richteten die Nähe statt mit Mehl
mit Schwabepulver an. Nach dem Genuß der Nähe
erkrankten alle sechs Wärterinnen sehr schwer; eine von
ihnen ist dem Gift bereits erlegen.

○ Schiebungen mit Erbsen. Die Bromberger Polizei
ist großen Schiebungen mit Hülsenfrüchten in den Pro-
vinzen Posen- und Schlesien auf die Spur gekommen. Sie
ermittelte zwei Agenten aus Breslau, die seit Wochen
große Posten Erbsen im Betrage von über 100 000 Mark
von den Landeuten aufgekauft haben. Sie zahlten
50 Mark für den Zentner, während der Höchstpreis
nur 30 Mark beträgt. Die Erbsen, die in den Frucht-
briefen als Weizenmehl bezeichnet wurden, verkauften sie
dann an eine Konfervenfabrik im Westen für 118 Mark
den Zentner.

○ Teilschicks in Groß-Berlin. In einigen Fabriken
des Metall- und Holzgewerbes und der technischen In-
dustrie in Berlin haben die Arbeiter Montag — was
übrigens den Behörden und der Öffentlichkeit als bevor-
stehend bekannt war — die Arbeit eingestellt. Zu Ruhe-
situngen und Zusammenstößen mit der Polizei ist es,
so weit bekannt, nirgends gekommen. Es fanden mehrere
Arbeiterversammlungen, die von der Polizei ausdrücklich
genehmigt worden waren, statt. Die Arbeiter werden nach
dem einen Streiktag fast ausnahmslos ihre Tätigkeit sofort
wieder aufnehmen.

○ Der wahre Schuldige. Zu der Mitteilung, daß
Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wegen der Niederlage der
russischen Ozean an den Naturischen Seen unter Anklage
gestellt werden sollte, schreibt uns ein Leser: „Der An-
geklagte wird freigesprochen werden müssen, denn er wird
den Beweis erbringen, daß an dieser Niederlage — Sinden-
burg schuld ist.“ Stimmt!

o Kiebitzer für Gindenburg. Wie früher dem Altrichsfänger im Sachsenwalde von den Getreuen in Beyer die ersten Kiebitzer gefangen wurden, so erhält seit Ausbruch des Krieges auch Generalfeldmarschall v. Gindenburg aus Ostpreußen die ersten Kiebitzer. In diesem Jahre wurden wieder 24 Eier an ihn abgefangen; auch seine Gemahlin erhielt eine Eiergabe. Die Sendung begleiteten folgende Verse, die von dem ostpreussischen Dichter Louis Israels in Weener gedichtet worden sind:

Das was een Winter — van 38 un End
Is nu erst Sleet un Hammer frä.
De Kiewit kann slecht sien.
Nu weel' um' Feldmarschall neet kwaad,
Wenn sine Eier stürn so laut
Bandag din troue Sträfen.
In is di 't noch neet recht vergünnt,
Se bi din läwe Frau wilständt
In Treedenstid toe eeten.
So bett uns juht de Kiewit seggt.
De harr för hör of Eier leggt —
Wie wöln hör neet vergeeten.

o Kleingeldüberfluß auf dem Lande. Auf dem Lande herrscht vielfach Überfluß an Kupfer- und Nickelgeld, weil die Landbevölkerung nicht immer in der Lage ist, das angefallene Kleingeld wieder in den Verkehr zu bringen. Um den Umlauf des Kleingeldes zu fördern, hat die Reichspost- und Telegraphenverwaltung die Postanstalten angewiesen, an den Schaltern und durch die Landbriefträger einwilligen Kleingeld in jeder beliebigen Höhe in Zahlung zu nehmen oder es gegen Bankgeld umzutauschen.

o Folgen der englischen Schiffsräumnot. Amsterdamer Blätter melden, daß vor einigen Wochen in Amsterdäm von der Fish Export Co. ein großes Leichterichiff mit Fischen beladen wurde, die später auf ein Seeschiff nach England hätten umgeladen werden sollen. Da kein Schiffsräum verfügbar war, ist die Ladung vollständig verdorben. Die Fische muhten nach der See gebracht und dort über Bord geworfen werden.

o Tschidsch Sohn verunglückt. Nach einer Meldung aus Stockholm hat sich der Sohn des russischen Sozialistenführers Tschidsch beim Prüfen seines Revolvers aus Unvorsichtigkeit erschossen. Alle Dumasmitglieder haben dem Vater ihr Beileid ausgedrückt.

o Selbstmord eines ungarischen Magnaten. Nach einer Meldung aus Budapest hat das Magnatenhausmitglied Fürst Svard Odeschki Selbstmord begangen. Der Fürst, der längere Zeit als Hauptmann am Feldzug teilgenommen hatte, wurde als Vorstand einer Industrie-Gruppe des Kriegsministeriums damit betraut, auf seinen Besitzungen verschiedene Konfervenfabriken, eine Zigarettenfabrik und eine Schweinemastfabrik zu errichten. Als dieser Tage eine Untersuchungskommission auf der Industrieanlage erschien, jagte sich der Fürst, der im 42. Lebensjahre stand, eine Kugel durch den Kopf.

o Der Erfinder des Esperanto gestorben. Aus Warschau wird gemeldet, daß dort der Erfinder der „Weltsprache“ Esperanto, Dr. med. L. Samenhof, gestorben ist. Esperanto bedeutet „der Schaffende“ und war der angenommene Name des Erfinders, als er 1887 die ersten Mitteilungen über seine Erfindungen machte. Die Sprache, die als internationale Hilfssprache ihre Vorzüge hat, zeichnet sich durch große Einfachheit aus; für den gewöhnlichen Gebrauch genügen etwa 1800 Wurzeln, die gewählt aus den romanischen und germanischen Sprachen ausgewählt sind, so zwar, daß der Deutsche nur etwa 800 auswendig zu lernen braucht.

o Explosionen in Munitionsfabriken. Die französischen Zeitungen melden Explosionen in den Munitionsfabriken von Tarbes und Moulins (Moulins?). Sechs Arbeiter, darunter fünf Frauen, wurden getötet und zahlreiche andere verwundet. — In den Trümmern der in die Luft geschoffenen Munitionsfabrik von Ebdystone (Bennfylvanien) wurden 96 Leichen, meistens Mädchen, gefunden. Man fürchtet jedoch, daß noch mehr Personen getötet worden sind. Es sollen 500 Personen als schwer verletzt gezählt worden sein.

o Überschwemmung in Südrussland. Infolge des außergewöhnlich schneereichen Winters nimmt die Überschwemmung der Flüsse im südlichen Rußland, namentlich des Don und Dones, einen gefährlichen Charakter an. Zahlreiche Städte und Dörfer längs dieser Flüßläufe sind überschwemmt und die Bevölkerung ist ernstlich gefährdet.

o Brotmehl mit isländischem Moos. In Christiania wird demnächst in einer Konferenz von Sachverständigen die Frage der Vermischung von Brotmehl mit isländischem Moos und Renntiermoos, das in großen Mengen in Norwegen vorhanden ist, erörtert werden.

o Entdeckung großer Erdgasquellen. In der Nähe der Stadt Reckem im ungarischen Tiefland wurden große Erdgasquellen entdeckt. Die Stadt ist häufig von Erdbeben heimgesucht worden, deren Ursache durch die jetzige Entdeckung klargestellt ist. Die Quellen sind nach dem Gesetz Staatsbesitz.

Der mächtigste Mann nach Wilson. Daß es auch in Amerika einen „Baron“ gibt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Man bezeichnet mit diesem Namen den Sprecher des Repräsentantenhauses, um seine Machtverhältnisse anzudeuten. Dieser „Bar“ ist — im Gegensatz zu dem jetzt abgelehnten Baron aller Reußen — in der Tat allmächtig. Seine Machtbefugnisse sind von ganz anderer Art als die des Sprechers des britischen Parlaments. Der englische Sprecher leitet die parlamentarischen Debatten und sieht darauf, daß die Geschäftsordnung streng gewahrt werde. Der Sprecher in den Vereinigten Staaten aber spielt eine andere Rolle. Von ihm allein hängt es ab, welchen Gang die parlamentarischen Erörterungen nehmen, denn er kann sie lenken, wie es ihm beliebt, da er die Mitglieder und die Vorsteher der parlamentarischen Ausschüsse ernannt. Dadurch beeinflusst er die Vorbereitung der Gesetzesentwürfe und bestimmt die Reihenfolge, in der sie vor der Vollversammlung zur Diskussion gestellt werden sollen. Bei den Debatten schaltet er gleichfalls nach eigenem Ermessen: die Abgeordneten melden sich zum Wort, er aber klümmert sich nicht um die Reihenfolge dieser Meldungen, sondern erteilt das Wort nach eigener Wahl. Daß er dadurch den Verhandlungen eine bestimmte Richtung geben kann, braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Man hat darum den Sprecher des Repräsentantenhauses oft auch als den „mächtigsten Mann nach dem Präsidenten“ gekennzeichnet, und das will viel sagen, denn der Präsident der Vereinigten Staaten hat, wenn man es recht betrachtet, eine weit größere Macht als irgendein Selbstherrlicher.

Brot aus Kartoffelschalen? In einer englischen Zeitung liest man unter der Überschrift „Schwarzbrot von Kartoffelschalen“ folgendes: Unlängst erschien in den englischen Tageszeitungen nachstehende Notiz: „Der Amsterdamer Telegraf“ erzählt von einem Neutralen, der aus

Berlin zurückkehrte, daß die Lage dort schlimmer ist denn je. Das einzige, noch erhältliche Brot ist aus Kartoffelschalen hergestellt. In den meisten führenden Hotels ist es nicht mehr möglich, Kaffee, Tee, Butter, Milch, Fleisch, Butter, Röhre oder Kartoffeln zu erhalten.“ Offenbar sind, so bemerkt hierzu der englische Schriftsteller, „ungeheure Mengen Kartoffelschalen erforderlich, um das Schwarzbrot für Berlin herzustellen. Aber wenn die Kartoffeln wirklich so rar sind, wie es die „Telegraf“-Notiz hinstellt, würde es interessant sein, zu erfahren, wo alle diese Kartoffelschalen herkommen. Richten die Deutschen Kartoffelschalen ohne Kartoffeln? Anscheinend bilden sich einige dieser unternehmungslustigen neutralen Blätter ein, daß es keine Grenze gibt für das, was man der britischen öffentlichen Meinung zumuten kann.“

Platinförderung. Unter den Edelmetallen gibt es vielleicht keines, dessen Geschichte interessanter wäre, als die des Platins. Es war bereits im 16. Jahrhundert bekannt, wurde von dem spanischen Mathematiker Antonio de Ulloa in dem goldführenden Sande des Flusses Pinto in Choco (Neugranada) in Südamerika neu entdeckt, anfänglich für Silber gehalten und erst im Jahre 1752 von dem schwedischen Münzdirektor Scheffer als ein besonderes Metall erkannt. In Südamerika verwendete man es früher zur Verfälschung des Goldes, trotz der strengen Befehle der spanischen Gouverneure, die um solchen Betrug zu verhindern, einfach verkündeten, daß das gefundene Platin ins Wasser zu werfen sei. Heute wäre das umgekehrte Verfahren vielleicht vorteilhafter, denn das Platin hat in der letzten Zeit den Preis des Goldes nicht nur erreicht, sondern sogar um das Fünffache übersteigt. Hauptfundstätte des Platins ist noch immer das Uralgebirge, und Rußland liefert nach wie vor 95% der Weltzeugung. Im Jahre 1889 kostete ein Kilogramm reines Platin durchschnittlich 850 bis 1000 Mark, stieg aber schon ein Jahr später auf den doppelten Preis und von da an stetig bis 2700 Mark. Im Jahre 1912 betrug dann auf dem Platinmarkt in New York der Preis für ein Kilogramm reines Metall 8000 Mark; während des Krieges aber schnellte er so in die Höhe, daß man jetzt dafür 12 000 bis 13 000 Mark zahlt.

Ein Jubiläum zu ungelegener Zeit. Das Internationale Friedensbureau in Bern kann in diesen Tagen auf ein fünfundsiebenzigjähriges Bestehen zurückblicken: Vor 25 Jahren wurde auf dem Friedenskongress in Rom die Zentralstelle der Friedensgesellschaften, die zugleich als Mittelpunkt der Friedensbewegung gedacht war, ins Leben gerufen und mit der Verpflichtung ausgestattet, gemeinschaftlich mit den einzelnen Ortsgruppen die Organisation der Weltfriedenskongresse, die alljährlich stattfinden sollten, zu übernehmen. Man beschloß sich auf diesen Kongressen bekanntlich mit den Fragen der Abrüstung, der Kontrolle der auswärtigen Politik durch die Parlamente und einer internationalen Rechtsordnung. Von den Männern, die damals in Rom die Gründung des Friedensbureaus beschlossen, sind nur noch wenige am Leben. Eine der letzten Größen der Friedensbewegung starb einige Monate vor dem Ausbruch des Weltkrieges mit dem schweizerischen Nationalrat Albert Gobat. Auf dem Kongress in Wien sollte der Nachfolger Gobats gewählt werden. Dieser Kongress war gedacht als eine Kundgebung des Friedenswillens der Völker und ihrer Leiter. Graf Berchtold, der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Österreich-Ungarns, hatte den Vorsitz des Ehrenausschusses übernommen. Da kam der Krieg, und der Kongress zerrann wie ein schöner Traum. Ob die „Basististen“ wohl nach dem Kriege ihre nutzlose Propaganda wieder aufnehmen werden?

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das gestohlene Zeitungsgemälde. Mit einem Rechtsstreit von besonderem Interesse beschäftigte sich das Kammergericht in Berlin. Ein Mann war zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden, weil er sich eines Tages eine Zeitung, die in einem Türschloß steckte, angelesen hatte. Er legte Revision ein und betonte, eine Zeitung sei als ein Gegenstand des hauswirtschaftlichen Verbrauchs anzusehen; wer sich eine Zeitung aneigne, könne daher nur zu einer Geld- oder Haftstrafe, nicht aber zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück, da eine Zeitung nicht zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs gehöre, es liege also Diebstahl vor.

§ Der Thosien-Prozess vor dem Reichsgericht. Der bekannte Familienstreit zwischen dem rheinischen Großindustriellen August Thosien und seinem Sohne August Thosien hat jetzt, nachdem er sich jahrelang hingezogen hatte, in letzter Instanz das Reichsgericht beschäftigt. Der jüngere Thosien war in Konkurs geraten und es handelte sich in dem Prozeß vor allem um die Beantwortung der Frage, ob gewisse Rechte, die ihm aus einem Güterrechtsvertrage seiner Eltern zustanden, zur Konkursmasse gehörten oder nicht. Das Reichsgericht entschied zugunsten des jüngeren Thosien, so daß ihm, wenn er sich mit seinem Vater nicht ausbündelt, jede künftige Beteiligung an Thosienschen Werken in Mülheim an der Ruhr eingelegt sein würde.

Lezte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 15. April, abends. (WZ. Amtlich.)

Bei Aras geringe Geschäftstätigkeit.
In der Rasse hat der große französische Durchbruch. Kos mit weitgestrecktem Ziel nach 10 tägigem Massenerfolg begonnen. Auf der 40 km. breiten Angriffsfrente ist der erbitterte Kampf um unsere vorderste Stellung im Gange. Im Osten nichts wesentliches.

Demonstrationen gegen Deutsche.

Amsterdam, 17. April. (Zl.) Aus Buenos Aires wird gemeldet: Eine große Menschenmenge hat auf die Deutschen geschossen. Einer wurde getötet. Auch das deutsche Gesandtschaftsgebäude und das Konsulat wurden überfallen und in Brand gesteckt. Der Brand wurde gelöscht. Die Polizei, die die Aufrührer auseinandertrieb, verwundete verschiedene von ihnen.

Amerika.

Rotterdam, 17. März. (Zl.) Der Londoner „Observer“ meldet, daß die amerikanische Regierung eine Million Tonnen Schiffsräum der großen amerikanischen Seen für den Verkehr über den Atlantischen Ozean freimachen will.

Mexiko wahrt die Neutralität.

Mexiko-Stadt, 17. April. (Zl.) Carranza hat in einer Rede an den neuen Kongress erklärt, daß Mexiko eine strikte Neutralität beobachten werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch und Donnerstag Ausgabe der neuen Fleisch- und Fettkarten auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses.
Mittwoch an die Inhaber der Fleischkarten von Donnerstag

Die Mittelfische der alten Karten sind abzugeben.
An Kinder unter 14 Jahren werden keine Karten gegeben. — Kleingeld mitbringen.

Am Mittwoch nachmittag von 3—4 Uhr in der Halle Verkauf von Hafermehl für kleine Kinder, alte Leute.

Am Freitag Verkauf von Butter gegen von Abschnitt Nr. 1 der neuen roten Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Piscator und Abschnitt der neuen gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Krimmel.

Herborn, den 17. April 1917.

Der Bürgermeister: Biele.

Oberförsterei Driedorf.

Dienstag, den 24. April von 10 Uhr im Bahnhofshotel zu Driedorf aus den 62 Stützer, 68, 69 Hölle zum Verkauf: 680 Ha 120 A. Knüppel, 70 A. Reisernüppel. Blaum = verfeuerte Holz ist verkauft.

Giessener Pädagogium.

(Privat) Hsh. Lehranstalt. Für Schulpflichtige und

A. Pädagogium	B. Handelsreal
Lehrplan der Oberrealschule mit gymnasialen und realgymnasialen Nebenkursen. Sexta—Oberprima. Kleine Klasse. Einjährig-, Primar- und Abiturienprüfung. Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter strenger Aufsicht. Sehr gute Erfolge in den Prüfungen, die z. T. mit Zeitgewinn, indem Verlorenes eingeholt wurde, bestanden wurden.	1. Realklassen bis Untersekunda. Ziel: Ausbildg. i. Hand. Einjährig- und Abiturienprüfung. 2. Oberklasse (Kursus). Bedingung des Einjährig-Abschlusses: entsprechende Aufsätze. Ziel: Vollkommenheit in all. Handelsfächern. Fremdsprache, (ausw.)

Schülerheim für Zöglinge beider Abteilungen. Lager. Grosser Park. Besondere Charakterbildung auf Grund tüchtiger Arbeit und Pflichterfüllung. — Musik. — Sport.

Drucksachen un berechnet durch die Direktion (Lohn), Ludwigstr. 70, in der Nähe der Universität. Empfehlungen aus Herborn und Umgebung.

Former gesuch

Herborner Pumpen

Einige Autogen-Schweiß

eventl. auch weibliche, sucht

Ludwig Martin, Sinn, am

Mehrere kräftige

Arbeiter

von 15—17 Jahren sofort gesucht.

Deutsche Erdfarben-Industrie Burg

Mädchen

für Küche und Haus zum baldigen Eintritt gesucht.

Fritz Almann,

Schloßhotel Villenburg.

Sprungfähiger

Simmentaler

Juchthulle

18 Mon. alt, steht z. Verkauf bei Borst. Post, Bahnst. Kahrenfurt

Uhr: Übungsstunde.

Bürgerlandstraße —

bis zum Schmalen

2 Messingfa

von Patentachsen

Wiederbringer erhält

Belohnung.

Karl Förber, Sch

Guter Hirt

steht zum Verkauf.

F. W. Kasper, C

2 Zimmer-W

an kleine Familie zu

Mäh. in der Gegend

Kirchliche Nachr

Evang. Kirche

Heute Dienstag

Uhr: Übungsstunde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Frau Siegfried Göb
und Kinder.

Für die herzliche Liebe, die mir bei Hinscheiden meines lieben Mannes wiesen worden ist, sage ich im Namen aller herzlichen Dank.

Anna Schramm
geb. Reinhard

Herborn, den 16. April 1917.